

vesia.
junger Kaufmann.
3. Febr.,
9 Uhr:
stisch:
sche
ng.
er wer-
it einer
Behauptung zu er-
Der Vorstand.

ino Bauerbahn.
16. ds., Nachmittags
des Herrn Director
Fütterung des Kind-
emselben:

Verammlung.
Ordnung:
age,
l,
in künstl. Dünger für
Jahreslaas.
haben Zutritt.
Der Vorstand.

hoben.
en 17. Februar cr.,
ammlung zur
tagwahl
Locale.
iner für Viele.

-Gespül
alle täglich frisch
f. Schram,
Mubelinfabrik.

en, Wasch- und
fen, Herde, ic.
en, bei
Bevelinghoven.

Donig zu haben bei
en in W. choben.

immer mit voller
zum 1. März
en.

Exp.
fter Etage und ein
der 1. März c. oder
nietzen gesucht.
an die Exp.

olirte Zimmer, auch
eventuell auch
Wo, sagt die Exp.

er Bäckergefelle
gt die Exp.

aderlehrling oder
le sofort gesucht.
n, Grevenbroich.

ng gesucht.
ger, Hofbäckerei,
the 14, Düsseldorf.

auerlehrling oder
e gesucht.
b. Bruns,
straße 23, Greifeld.

erbedient und
n gute Stelle.
eubroich G. 66.

ge Wittwe,
Stellung zur Stütze
er bei einem einzel-
ührung des Haus-
n. B. 494 an die
D. Schürmann,

inderädchen ge-
Oberstraße 100.

hfeldorfer
hiffahrt.
Februar ab:
Von Düsseldorf:
Morgens 7.10
(außer Sonntags.)
" 9.30
" 11.30
Nachm. 1.30
" 3.10
" 5.10

Nr. 37.

Mittwoch, 16. Februar (Julina.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärtig an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. Februar.

Ia. Hef. Winterweizen (neuer)	17 60	Häfer	11 60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	18 40	Raps 1. Qual.	—
IIIa. do. do.	15 90	2. Qual.	—
Landroggen, neuer 1.	13 40	Avel	—
2.	12 40	Kartoffeln	4
Wintergerste	—	Heu per 500 Kilo	36
Wachweizen 1. Qual.	15	Roggenstroh à 500 Kilo	30
2.	—		
Preise unverändert.			
Milch per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	47 50		
Milch per 100 Kilo fahweise	49		
Gewöhnliches Del per 100 Kilo 3.	—	M. höher als Milch.	—
Preßsaft per 1000 Kilo	114		
Äpfel per 50 Kilo	4 60		
Milch und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

□ Berlin, 14. Februar. Aus den letzten Tagen liegen
erfreuliche Neuigkeiten aus bischöflichem oder
höherem kirchlichem Munde vor, welche einen Strich durch
die Hoffnungen der Verwirrungsspeculanten machen. Dahin
sind besonders zu rechnen die Erklärungen dreier Bischöfe,
nämlich des Bischofs Kopp von Fulda, des Bischofs Dr.
Paffner von Mainz und des Bischofs Senefrey von Regens-
burg sowie ein Vortrag des Domcapitulars Dr. Bruner zu
Regensburg und eine Erklärung des Dr. Roufang zu
Mainz. Alle vier Äußerungen aus so berühmtem Munde
stimmen zunächst darin überein, daß sie ganz im Einklang
mit dem heiligen Vater es als die erste und unbedingtste
Pflicht des kath. Volkes erklären, für den ungeschwächten
Fortbestand des Centrums mit der größten Energie
einzutreten. Bischof Kopp erklärt geradezu, daß er jede
Einmischung von anderer Seite zurückweise und für den
Centrumsantritt kandidaten stimmen werde. Der Fuldaer
Oberhirt erklärt also, daß er für sog. staatskirchliche Can-
didaturen ebensowenig zu haben sei wie für den Wismarsch.
In der That ist das nur die Uebersetzung von der Noth-
wendigkeit des Centrums, das durch den Sieg jedes Staats-
kirchlichen, jedes Wismarschers in seinem Gewichte vermindert
und zur Erfüllung seiner vom Papste aufgegebenen Zukunfts-
aufgaben, die unbedingt zu erfüllen sind, unfähig gemacht
würde. Sicher wird jeder katholische Wähler sich das Bei-
spiel des Nachfolgers des hl. Bonifatius zum Muster nehmen
und, jede Unterstützung staatskirchlicher Candidaturen
ablehnend, für die erprobten Centrumsmitglieder eintreten, ohne
deren Energie wir wohl in Kulturkampf noch ebenso weit
wären, wie unter Dr. Fall. Dieselbe Uebersetzung von der
Nothwendigkeit des Centrums finden wir in den Erklärungen
des Regensburger wie des Mainzer Bischofs. Der
Fuldaer, einer der verdienstlichsten und entschiedensten Bischöfe
Bairerns und Bruder des bekannten Reichstagsabgeordneten
Senefrey, hat, obwohl es an Regierungszumuthungen auch
bei ihm nicht gefehlt haben mag, „ohne Bedenken“ dem
Staatskirchler Kopp in Neuß die Annahme eines Reichs-
tagsmandates gestattet. In der That wird es auch im
Interesse der Kirche liegen, daß der Clerus in den Volksver-
tretungen repräsentiert hat. Staatskirchler Kopp steht natür-
lich auf dem Boden des Centrums, und wenn er von
seinem Bischofe ausdrücklich zur Annahme des Mandates
autorisiert wird, so liegt darin der Beweis, wie nothwendig
auch der Oberhirt von Regensburg nicht nur den Fortbestand
des Centrums hält, sondern das rege Eingreifen des
Clerus in den Wahlkampf zur Abwendung künftiger
Gefahren. Noch wichtiger ist die Erklärung des auch als
Gelehrter mit Recht so geehrten Bischofs von Mainz,
der sich in seiner kurzen Erklärung schon als der würdige
Nachfolger seines politisch so weitsehenden Vorgängers, des
unvergesslichen Bischofs v. Ketteler, erweist. Bischof Dr.
Paffner erklärt zunächst, er habe als Bischof „keine Veran-
lassung, zu den politischen und militärischen Fragen
des Tages Stellung zu nehmen.“ Er fügt hinzu, daß er
die Entscheidung darüber, „der Einsicht und Gewissen-
haftigkeit der erprobten Männer“ überlasse, „welche sich
durch Wahrung unserer religiösen Interessen so hohe Ver-
dienste erworben haben.“ Das ist der richtige Standpunkt
für den katholischen Bischof. Stets hat die katholische Presse
und das ganze kath. Volk dem Episcopat den größten Ge-
horsam in allen kirchlichen Dingen entgegengebracht. Das
ist unser Stolz, aber andererseits erblicken wir die Vertre-
tung unserer politischen Rechte am besten in den Händen
der von uns gewählten Volksvertreter gewahrt. Seit
15 Jahren hat niemals ein katholischer Bischof Veranlassung
gehabt, mit dem Centrum unzufrieden zu sein, im Gegentheil
Papst und Bischöfe haben ihm stets die größte Anerkennung
gespendet. Es thut aber angesichts der Schmähungen wohl,
daß der Nachfolger des Bischofs v. Ketteler gerade jetzt der
„Einsicht“ und „Gewissenhaftigkeit“ des Centrums ob spen-
det und ihm unbedingt Vertrauen schenkt. Er gibt ihm
keine Rathschläge, er hält solche für überflüssig, weil die

Verdienste des Centrums und seine Einsicht und Gewissen-
haftigkeit die beste Bürgschaft für die Vortrefflichkeit seiner
Entschlüsse gewähren. Die beste Mahnung an die katholische
Wählerschaft enthält aber der Schlussatz in der bischöflichen
Erklärung: „Gebet Gott, daß das katholische Deutschland
in dem künftigen Reichstage eine ebenso starke und
feste Vertretung finden möge, wie in den früheren.“ Das
dieser bischöfliche Wunsch, der sich ganz mit dem des heil.
Vaters deckt, in Erfüllung gehe, dafür zu sorgen, wird Sache
der kath. Wählerschaft sein. Die weiteren zwei Erklärungen
aus höherem geistlichen Munde sind die des langjährigen
Reichstagsabgeordneten, Domcapitulars Dr. Roufang zu
Mainz, sowie des Bischofs Dr. Domcapitulars Dr. Bruner.
Dr. Roufang erklärt, daß er stets gegen das Septennat
gestimmt hat und bisher durch nichts zu anderer Anschauung
gebracht worden sei, zumal das Centrum die ganze Regie-
rungsforderung bewilligt habe. Auch diese Erklärung, welche
nach den päpstlichen Depeschen abgegeben worden ist, ist be-
deutungsvoll. Der Mainzer Domcapitular kennt den Wunsch
des hl. Vaters, sicher hat er auch mit aller Ehrerbietung
denselben geprüft, aber denselben nicht als erfüllbar er-
achtet. Dr. Roufang gibt dadurch also der Uebersetzung
Ausdruck, daß der Volksvertreter wohl Wünsche und Rath-
schläge prüft, seine Abstimmlung aber lediglich von seiner
eigenen gewissenhaften Ueberzeugung abhängig
machen soll. Der greise Domcapitular steht dabei auch völlig
auf dem Standpunkte der Jacobinischen Note, die ja dem
Centrum volle Aktionsfreiheit in politischen Dingen
einräumt. Der Domcapitular Dr. Bruner von Eichstätt
endlich erklärte besonders vom principiellen Standpunkt die
Wünsche des Papstes. Von besonderem Gewicht war der
Hinweis, daß die Gegner daraus bereits den Vorwurf
zögen, der Papst sei der unbeschränkte Herr über die Gewissen
der Katholiken. In der That wird das Centrum, um diesen
Vorwurf thatsächlich zu widerlegen, jetzt noch weniger für
das Septennat stimmen können, als sonst.

Berlin, 15. Febr. Der Bundesrath beschloß gestern die
Verhängung des kleinen Belagerungszustandes auch über
Sittin. — Die Nordd. Allg. Ztg. beschäftigt sich mit den
Jacobinischen Noten unter den üblichen Ausfällen auf Wind-
horst und die Franzosen. Sie sagt: „Es liegt uns fern, zu
glauben, daß das zweite Schreiben von Rom aus veröffent-
licht worden ist. Die Erklärungen des „Observatore Romano“
schließen die Möglichkeit einer solchen Annahme unbedingt aus.
Ungeachtet dessen aber ist, daß die Veröffentlichung von einer
Stelle ausgegangen ist, welche im Interesse der Curie zu
handeln beabsichtigt war, und sicherlich ist diese Absicht voll er-
reicht.“ Die Nordd. Allg. Ztg. ist überzeugt, daß die Ver-
öffentlichung lediglich ein gegen das Centrum gerichteter Act
war, das heißt von treuen Anhängern der Curie ausgegangen
ist. (Der Schlussatz klingt allerdings äußerst ungerecht;
indess ist die Nordd. Allg. Ztg. zu solchen und noch unge-
reimten Dingen fähig.) (Allg. Ztg.)

— Der „Gewährsmann“, welcher die Münchener All-
gemeine Zeitung in den Stand setzte, das erste Jacobinische
Schreiben zu publicieren, verfaß daselbst mit einer Einleitung,
für welche die Jacobinischen Noten selbst nicht den lei-
testen Anhalt geben, welche wohl aber den Bismarck'schen
Andeutungen vom 24. Januar und den Gedanken der preu-
ßischen Officiellen entsprechen. Es hieß nämlich:

An dem Septennat an sich hat der Papst kein unmittel-
bares Interesse, und er würde sich lediglich wegen der Be-
dauer einer höheren Präsenzstärke des deutschen Reiches schmer-
lich zu einer so bedeutungsvollen Annahme, wie es das
Schreiben seines Staatssecretärs ist, entschlossen haben. Vom
Standpunkte der Curie hat das Septennat seine Bedeutung
vorwiegend als Symptom einer der ganzen europäischen Staaten-
gesellschaft drohenden Gefahr. Diese Gefahr liegt in dem
Untergraben aller bestehenden Autoritäten, indem eine Oppo-
sition, welche die Regierung mit jedem, selbst mit dem ver-
werflichsten Mittel bekämpft, nicht nur die jeweilige Regierung
schädigt, sondern die Fundamente jeder staatlichen Ordnung er-
schüttert. Das Jacobinische Schreiben ist der Protest der Curie
gegen das Vorgehen der bethätigten Parteien und die Gemeinschaft
des Centrums mit denselben. Er. Heiligkeit empfiehlt dem
Centrum die Pflege des Deutschen Reiches, weil er in letz-
tem eine Stütze des Friedens und der Ordnung sieht, welche
berufen ist, zur Bethätigung derjenigen Grundsätze mitzu-
wirken, deren Aufrechterhaltung die Aufgabe und eine der
Voraussetzungen der Kirche bildet. Der Blick des Papstes
umfaßt nach der kosmopolitischen Stellung der Curie weitere
Reife als die, in deren gegenwärtiger Constellation die
Vorgänge ihren Grund haben, an welche sich der hier pu-
blicirte Erlaß knüpft.

Von diesen Angriffen auf das Centrum enthalten, wie
auch die „Kreuzzeitg.“ betont, die Jacobinischen Noten —
Nichts!

Dresden, 15. Febr. Das apostolische Vicariat hat nach
der „Eiserf. Ztg.“ gleich nach der Auflösung des Reichstags
der sächsischen katholischen Geistlichkeit jedwede Wahltagation
unterlagt.

Wählerversammlung der Centrums- Partei.

Neuß, 14. Februar.

(Schluß)

Herr Regierungsbaumeister Busch beginnt seine Rede
mit dem Hinweis, daß man darauf ausgehe, Gimpel zu
fangen, indem als Candidaten „gute, brave, fromme“ Ka-
tholiken aufgestellt würden. So blau! sagt man in Berlin.
Wo bietet man denn eigentlich solche Candidaten an? Da,
wo unsere Gegner in der Minderheit sind! Selbst unsere
Bischöfe müßten es sich bieten lassen, um die Annahme
eines Mandates angesprochen zu werden. Daß die Can-
didatur des hochw. Herrn Erzbischofs Philippus und des hochw.
Herrn Bischofs Kopp den Liberalen Ernst gewesen sei,
glaubt der Redner mit Recht bezweifeln zu dürfen. Im All-
gemeinen verdienen die aufgestellten Candidaten durchaus kein
Vertrauen. Der in unserem Wahlkreis aufgestellte Candidat
z. B. ist ein Mann, der zur Zeit, als wir den Titel Reichs-
feinde hatten, unter der Devise reichstreuen unser Gegen-
candidat war.

Der künftige Reichstag wird sich nicht allein mit der Mi-
litärvorlage zu beschäftigen haben; es handelt sich noch um
ganz andere, für das katholische Volk hochwichtige Dinge.
Es bestehen noch drei wichtige Gesetze, welche im
Reichstage das Licht der Welt erblickt und nur im Reichs-
tage abgeschafft werden können.

1. Die lex Lutziana, benannt nach dem bayerischen
Minister Luz;
2. das Jesuitengesetz;
3. das Ausweisungsgesetz.

Das erste Gesetz bedroht mit Strafen bis zu zwei
Jahren Gefängnis diejenigen Geistlichen, welche öffent-
lich oder in der Kirche u. Angelegenheiten des Staates in
einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise
erörtern.

Das Gesetz scheint zwar zu schlummern, aber wie viele
Verurtheilungen sind schon erfolgt! Dieses Gesetz, welches
einer vielseitigen Deutung fähig ist, besteht noch. Was
heißt z. B. „eine den öffentlichen Frieden gefährdende Weise“?
Das Kriegsgesetz der „Kölnischen“ scheint nicht dazu zu ge-
hören, obwohl es doch ein strafwürdiger, den öffent-
lichen Frieden gefährdender Unfug ist! Kein Gesetz
aber hat so tief in alle Verhältnisse eingegriffen, als das
Gesetz in Bezug auf unsere Orden, keines hat in socialer
Beziehung so traurige Folgen gehabt.

Gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen ist es
angebracht, auf alle diese Schäden geistiger und mate-
rieller Art hinzuweisen, welche dieses Gesetz gebracht hat.
Besonders den letzten Punkt illustriert der Redner durch ein
uns nahe liegendes Beispiel. Die Gemeinde Neuß mußte
nach Vertreibung der Schwestern aus dem Waisenhanse laut
Rechenschaftsbericht von 1877 für 53 Waisenlinder jährlich
2650 Mark aufbringen, weil außer der Leitung alle Dienst-
leistungen durch weltliche, bezahlte Diensthelfer verrichtet wurden.
Durch Sparsamkeit hatten die Schwestern es fertig gebracht, 6
Kinder mehr zu verpflegen. Nach ihrem Abgange mußten da-
für jährlich 1200 Mark aufgebracht werden. Die Schwestern
stellten Lehrkräfte für den Elementarunterricht; der Zuschuß
der Stadt für weltliche Lehrerinnen, durch welche die
Schwestern ersetzt wurden, beträgt 5400 Mark, für die Läch-
terstule werden 2160 Mark, für die Bewahrschule 270
Mark mehr ausgegeben. Das macht für den Kreis Neuß
pro Jahr eine Mehrausgabe von 11680 Mark, (Hört!
Hört!) wovon auf die Stadt etwa 8000 Mark kommen;
die Pension der Lehrerinnen ist dabei noch nicht in Anschlag
gebracht. Die Summe des Schadens im ganzen deutschen
Reiche wurde vom sel. Vicar Bongartz auf mehr als
eine Million Mark geschätzt.

Der Abgeordnete Dr. Völkner (Nachen) hat auf der
Breslauer Katholikenversammlung alles wieder verlangt,
was wir an den Orden verloren haben. Er sagte:

„Wir verlangen diese in's Ausland gedrangten Ge-
nossenschaften zurück, zurück für die armen Kinder, für
die Waisen, für die Erziehung unserer Töchter. Gerade
auf dem letzten Gebiete hat sich der Unterschied zwischen
einf. und jetzt besonders fühlbar gemacht in der Familie,
im Gemeinwesen und nicht zuletzt in den Finanzen. Wir
bedürfen der Orden zur Ausfülle in der Seelsorge. Alle
zur Verfügung stehenden Priester genügen für diesen
Zweck nicht, darum bedürfen wir der Lazaristen, der
Redemptoristen, der Franziskaner, der Benedictiner, der
Capuziner, ganz vorzüglich aber der Jesuiten. (Lebhafter
Beifall.) Ganz vorzüglich der Jesuiten; denn ge-
rade diese haben sich auf socialen Gebiete durch die
Bildung von Arbeitercongregationen, durch Befämpfung
der Trunksucht außerordentlich bewährt. Wir verlangen
auch die Trappisten zurück für die Arbeitercolonien, für
die Befämpfung des Vagabundenwesens, für die Ver-
besserung der Ackerbauverhältnisse. Alles, was die katho-

liche Kirche auf diesem Gebiete in ihrer großartigen
Fürsorge für das Wohl des Volkes geleistet, verlangen
wir zurück."

Gewiss gegen wir alle denselben Wunsch, daß wir unsere
Ordnung zurückhalten, denen wir so vieles verdanken; sie wür-
den heute ein gewaltiges Ackerfeld finden, wenn man sie wie-
der aufnehme, um gegen Trunksucht, Religionslosigkeit, Ver-
achtung der Autorität zu arbeiten. Dr. Windt horst sagte:
"Gibt uns unsere Orden zurück, so brauchen wir keine So-
zialistengesetze, wir werden allein fertig."

Der Redner schließt mit der Aufforderung: Wenn wir
unsere Orden zurückhaben wollen, so müssen wir für's Cen-
trum wählen, das stets für die Rückberufung der Orden
gekämpft hat. Und sollten uns noch so ausgezeich-
nete Katholiken geboten werden; unsere bisherigen
Vertreter sind im Feuer erprobt, und der hl. Vater
Papst Leo XIII. wünscht sie alle wieder in den
Reichstag, auch gerade wegen jener Gesetze und
darum wählen wir unsern tüchtigen und bewährten
Abgeordneten Herrn Freiherrn von Dalwigk. (An-
haltender Beifall.)

Abgeordneter von der Aht, ebenso wie Herr v. Dal-
wigk mit förmlichem Beifall empfangen, bespricht die Gründe
zur Auflösung des Reichstages. Das Schicksal der
Auflösung wurde diesem Reichstage schon an der Wiege ge-
setzt, da man bei seinem Zusammentritte die erhoffte schöne
Mittelpartei vermisse. Der Reichstagsler begrüßte die Ma-
jorität mit dem großen Wort: "Sie imponieren mir
nicht!" Das kam wohl daher, weil er viele sah, die nicht
waren, von den Nationalliberalen nämlich, die einen
großen Aufschwung versprochen hatten. Die Kreuzzeitung
machte ihrem Kerger Lust mit dem Hinweis auf den braven
Saudtag und den verbißnen oppositionellen Reichs-
tag. Und doch war er so schlimm nicht: hat er doch den
"weiten Director" bewilligt, die Colonialpolitik unterstützt
durch Annahme der Dampfersubvention und schließlich sogar
noch neue Steuern angeboten (Brantweinsteuer).

Sein Verdrehen ist, daß er der Regierung in der Po-
lenfrage entgegenstand und das Schnapsmonopol verwarf!
Nach solchen Vorgängen hielten die "Führer hinter der Front"
v. Bennigsen und Miquel ihre Zeit für gekommen,
Miquel erschien viel in Berlin. Das Resultat war die Ge-
burt der Partei "der positiven Wirtschaft" (Heiterkeit), be-
kannter unter den Namen: "Mischmasch", Partei Knobloch oder
Bismarck sans phrase. (Heiterkeit.) Als diese Partei vor
dem Obercomandirenden zuerst im Feuer exercierte, hat der
Abg. Dr. Windthorst bekanntlich den Contract, welchen er
zugestimmt bekommen hatte, ein Herren in verblüffender Weise unter
die Nase gehalten. Ob freilich die Mischmaschler des Orients mit
den Liberalen des Westens gleiche Ziele haben, bleibt sehr
fraglich, geht uns auch weniger an, als die Thatsache, daß
auch der Reichstag seine Mittelpartei haben soll. Das ist
die tiefere Ursache der Auflösung, nicht das Sep-
temnat, wie man uns glauben machen will.

Der Redner bespricht nun etwas eingehender die Mi-
litärfrage und betont besonders, wie eilig es die Regierungen
mit der Auflösung des Reichstages gehabt haben. Er fährt
diese Eile darauf zurück, daß 1 Jahr für einen so wackeligen
Bund, wie die Mittelpartei, eine lange Zeit sei, eine lange
Zeit auch für einen Mann, der gerne schnell Minister wer-
den wolle. Daher der Kampfesmut der Nationalliberalen,
die Wuth, mit der die Gegner sich gegen die Verdräch-
tungen, die besonders auf unsern verehrten Führer Wind-
thorst gehäuft werden. Nachdem die unsinnigen Kriegsge-
rächte noch die gebührende Beachtung erfahren, macht der
Redner auf die Gefahr aufmerksam, die uns in kirchenpoli-
tischer Beziehung von solchen Leuten bevorstehe, die, wie
Miquel, im Herrenhause selbst gegen die kleinen Er-
leichterungen der letzten Kirchenvorlage gestimmt hätten.
Der Kern der Sache ist, so hebt der Redner zum Schluß
nochmals hervor: Die Mittelpartei soll auch im
Reichstage die Macht bekommen! Das ist der ganze
Zweck der gegen uns eröffneten Kanonade. Unsere Wähler
aber weder der Mischmaschpartei die Suppe verfärben. Darum
die alte bewährte Parole zur Hand: Für Wahrheit,
Freiheit und Recht! (Beifall.)

Herr Broiz bespricht im Allgemeinen die Veröffentlichung
der bekannten Jacobinischen Noten. Seit der letzten kleineren
Versammlung der Vertrauensmänner sei die Situation be-
deutend klarer geworden. Es habe sich herausgestellt, daß
es mit dem Krieg nichts sei; die Urheber der Kriegsgerechte
hätten gefunden, daß die eigenen Geschäfte schlecht dabei weg-
gekommen seien, die Börse habe unendlichen Schaden durch
ihre Manipulationen angerichtet. Sollen wir nun, da die
Situation klarer geworden, etwa nicht wählen, wie bisher?
(Zawohl!) Herr Broiz weist des weiteren auf die große
Schädigung des Bürgerthums hin, welche durch das
Vorgehen der Gegner verursacht wird und bespricht speciell
den wunderlichen, von den Gegnern gegen uns erhobenen
Vorwurf der Reichsfeindschaft. Der Vorwurf sei um so
wunderlicher, wenn er gegen Rheinländer erhoben würde,
die nachweislich im Jahre 1870 mehr freiwillige Opfer brach-
ten, als alle übrigen Provinzen, ja selbst Berlin übertroffen
hat. Wenn nun Leute in der Rheinprovinz gegen uns
Rheinländer solche Anklagen erheben, können wir diesen Ver-
trauen schenken? (Nein!)

Herr Broiz theilt der Versammlung mit, daß die "Neu-
brot" die Rede des Herrn v. Guene auf
Bund Sr. Excellenz Dr. Windthorst's habe drucken lassen
und jedem Theilnehmer der Versammlung ein Exemplar als
Andenken überreichen werde.

Auf die Veröffentlichung der Jacobinischen Note vom
2. Februar übergehend fragt er nochmals, ob dadurch die
Sache unklarer geworden sei? Man habe unsern Führern
den Vorwurf der Unterschlagung gemacht (Wohl!) Herr
von Frankenstein, bekannt als ein wahrhaft ritterlicher
Mann, sollte einer Unterschlagung fähig sein? Nein! Die-
jenigen Blätter haben sich der Unterschlagung schuldig ge-
macht, die an der Spitze des Jacobinischen Schreibens das
Wort "Vertraulich" weggelassen haben! Der Cardinal
belehrt die Durchführung der in dem Schreiben ausge-
drückten Gedanken dem Tacte des Runtius in München.

Die Führer haben kein Schreiben erhalten, dieser
Runtius soll mit den Führern unterhandeln!

Wo ist da eine Unterschlagung? Es wird in schöner
Weise dem Centrum vorgeworfen, daß es sich gegen den hl.
des heil. Vaters bereits erfüllt! Er — Redner — der viele
Centrumsabgeordnete kenne, habe es nicht begreifen können,
wie es möglich geworden sei, die Fraction so zu einigen, daß
die Vorlage auf drei Jahre bewilligt wurde. Jetzt verstehe
er es: das Centrum hat der Regierung in der Militärvor-
lage soviel nachgegeben, als es konnte, und der
Wunsch des hl. Vaters ging dahin, es solle bewilligen, was
es könne! (Bravo!)

Herr Broiz erwähnt auch die wunderbare Reich-
folge, in welcher die Noten kamen: Die erste zuletzt und
die letzte zuerst! Das sei nur ein weiteres Mittel zur Täu-
schung gewesen, denn der in der ersten Note ausgesprochene
Wunsch des hl. Vaters sei damals schon zum größten
Theil erfüllt gewesen.

Die zweite Note ist eigentlich eine Antwort auf eine
Anfrage. Der Cardinal erklärt in dieser Note, wie der
hl. Vater dazu gekommen sei, den bekannten Wunsch auszu-
sprechen. Nicht der Unterschied der 3 und 7 Jahre war
für den hl. Vater ausschlaggebend, sondern der Gedanke, daß
der Kirche durch die Bewilligung Vortheile erwachsen könn-
ten. Darum heißt es: Bewilligt, wenn ihr könnt. Das
Centrum hat dem Kaiser gegeben, was es konnte und was
notwendig war. Das ist ein klarer Beweis, daß die
Armeefrage eine weltliche sei, also dem Centrum die Abstim-
mung freistehet. Was die Lage aber noch klarer macht, das
gemacht hat und nicht auseinandergehen soll, vielmehr zur
Wahrung der Interessen der Kirche notwendig ist. Dr.
Windthorst habe in der That Recht gehabt, als er in
Köln sagte, ein besserer Aufruf könne für uns nicht
geschrieben werden; die Aeußerung des hl. Vaters kann
uns für die Zukunft nur Segen bringen; es wird jetzt erst
Broiz verliest darauf, daß von uns bereits mitgetheilte Re-
sultate, welche angenommen wird, und schließt mit der Hoff-
nung, daß die Auflösung des Reichstages zum Heile der
katholischen Kirche ausschlagen werde. (Bravo!)

Mit einigen resumirenden Sätzen und Worten des Dankes
schließt Herr Weidenfeld darauf die Versammlung.

Für Wahlbewegung.

* Neuf, 15. Febr. "Verschiedenes" stand auf der
Tagesordnung des Kreisvereins. Herr Flemming, der
Vorstand, ergreift unter dieser Rubrik dreimal das Wort,
um die Kreier von der Nothwendigkeit der Wahl eines
Septennats-Candidaten zu überzeugen, soll aber wenig An-
klang gefunden haben. Obwohl er wisse, daß der Kreier-
verein keine Politik treiben dürfe, so müsse er doch, da Papst
und Kaiser gesprochen hätten, es für seine Pflicht halten, die
Mitglieder "aufzuklären". Den Mitgliedern freilich wollte
er nicht gefallen, Politik zu treiben. Die Anwesenden blie-
ben, theilnahmslos. Man hörte beim Verlassen des Saales
Kaufe: Wir lassen uns nicht beeinflussen u. Hossentlich wer-
den die Mitglieder des Kreisvereins die richtige Antwort
auf diesen Uebergriff des Präsidenten am 21. Februar
prompt ertheilen.

Eine Anzahl rheinischer Adelige, die theilweise aus
den kirchenpolitischen Verhandlungen des vorigen Jahres
wenig vortheilhaft bekannt sind, erlassen einen Aufruf zur
Gründung einer katholisch-conservativen Partei in der "Köln.
Zeitung". Die letztere Thatsache besagt genug.

* Heerdt, 16. Februar. Die hiesigen Polizeibeamten
ziehen mit Wahlscheufen für Hn. Saurland durch die Ge-
meinde und lagern dieselben an allen Ecken und Ranten ab.
Unser Candidat ist Herr v. Dalwigk.

* Grebenbroich, 13. Februar. (Schluß.) Die Ver-
sammlung sollte paratout von der drohenden Kriegsgesahr
überzeugt werden, daher erschien Herr Peter Busch noch-
mals auf dem Plane. Wenn er in der ersten Rede ange-
deutet hatte, wie unbrquem ihm eigentlich das heutige Miß-
geschick blühe, so suchte er jetzt die Verlegenheit durch
einen Festhau auf das Centrum zu maskiren. Das Centrum
sei, wie schon bewiesen, im Carrell mit allen Reichsfeinden
und daher dieses als richtige Mischmaschpartei anzusehen; da
das nicht zög, so wurde gegen das angebliche Schlagwort der
Gegner losgeredet: "Es gibt keinen Krieg!" Demgegenüber
und die Bismarcks Ausspruch: "Worte sind keine Soldaten!"
und die Vorgänge bei dem Ausbruche des franz-deutschen
Krieges von 1870 erinnert, um dann den Beweis mit der
klassischen Argumentation zu schließen: Wenn es aber keinen
Krieg geben soll, weshalb haben denn die "Gegner" die
Militärvorlage auf drei volle Jahre bewilligt? (Bravo!)
Und nun geht's weiter, wie man 1866 über die Chancen
eines Krieges gekannegießet, wie man sich jetzt andersseits
sei, daß die Franzosen bei halb so viel Courage wie damals
vielleicht schon hier wären, daß bei den notorischen
Rüstungen der Franzosen auch Deutschland sich bereit halten
müsse, u. s. w. Sein Freund Flemming, so fährt Red-
ner fort, habe schon die Kriegskräfte der einzelnen Kreise
siffermäßig kargelegt; nun erinnere er daran, wie große An-
strengungen 1870 zur vollständigen Niederwerfung der Fran-
zosen notwendig gewesen seien. Seitdem sei es den auf
Erhaltung des Friedens gerichteten Bemühungen Bismarcks
und unsers erhabenen Kaisers gelungen, 16 Jahre lang den
Krieg abzuwehren, obgleich das Kriegsgeld der Franzosen
nicht verknümmte; aber jetzt, wo wir zur Wehr gerufen wür-
den, da sollten wir zaudern und mit der Regierung feilschen
und mäkeln; macht doch die Mehrbelastung durch die Militär-
vorlage nur 53 Pfg. Staatssteuer auf den Kopf der Be-
völkerung! Die Staatssteuern drücken uns bekanntlich nicht,
sagt Dr. Busch, wohl aber die zu hohen Communalsteuern.
Nach einer Schilderung der Kosten und des Glends, die
erst nach einem unglücklichen Kriege über uns kommen wür-

den, gipfelte die Beweisführung des Hn. Busch wieder in
dem Satz, mit dem man gantzutage jedes selbständige
Denken und Fühlen des Volkes zu überlisten sucht: Jeder
Autoritäten für nützlich erachtet haben; dagegen könnten doch
die "müthigen Civilisten", wie Niemand sie nannte, nicht
ankommen! Es folgt nun wieder eine Futh von Biffen,
Deutschlands im Ganzen und auf den Kopf der Bevölkerung
sehr genau, nicht aber der Reichthum, die Productions- und
sonstigen Gütsquellen der Reiche gegeneinander abgewogen
wurden; Redner kam dann auf den Kopf der Bevölkerung
jährligen Bewilligung der Militärvorlage zu sprechen. Wenn
dagegen einverworfen werde, die Regierung verfolge andere
Zwecke, im Hintergrunde lauerten die Monopole, so wußte
Redner uns bestimmt und feierlich zu versprechen, daß das
nicht wahr sei, nur im Falle eines unglücklichen Krieges könnte
die Regierung dazu ihre Zuflucht nehmen. — Also doch! —
Auch wurde genau nach Bismarck'scher Beweisführung die
Verfassungsmäßigkeit der Septennats des Weiteren
auseinandergesetzt und dann kam Herr Busch auf die päp-
stlichen Briefe zurück, obgleich wir das nach der vorausgeschid-
ten Bemerkung, er sei nicht, wie sein Freund Flemming
katholisch, sondern Protestant und deshalb zu einer
Belehrung seiner katholischen Mitbürger in diesem
Falle nicht berufen, im Entferntesten nicht erwartet hätten.
Redner fand sich denn auch, so gut es eben ging, damit ab,
sprach von Freileitung des ainen Volkes durch einen Theil
der katholischen Presse, die päpstliche Erlasse fälsche u. s. w.
und drückte seine persönliche Freude darüber aus, einen so
hoch erleuchteten Mann, einen Friedensmann wie
Papst Leo XIII. an der Spitze der katholischen
Kirche zu sehen! (Bravo!) Dagegen kamen Blätter, wie
das "Echo der Gegenwart", die "Waldbacher Volkszeitung" u. a.
beim Redner schlecht weg, die das bekanntlich nicht sofort
einsehen wollen, daß das Centrum in politischen Fragen seine
volle Selbstständigkeit wahren wolle und müsse, während wie-
derum andere Journale katholischer Richtung einzelne Citate
hergeben mußten, um als Beweis zu dienen, wie sehr es
den Herrn schmerze, daß die Gegner zu etwas Sr. Hei-
ligkeit dem Papste antworten könnten. So ging's denn noch
eine ganze Weile weiter, es wurde an das Gefühl der jedem
echten deutschen Manne innewohnenden Dankbarkeit waren
appellirt, daß man Sr. Majestät dem Kaiser gewiß nicht den
Schmerz antun werde, seinen Wunsch, das Reich in voller
Wehrkraft zu erhalten, vereiteln zu helfen. Und darum solle
jeder in seinen Kreisen für die Aufklärung der Volksmassen
wirken und dafür sorgen, daß unser Candidat, Herr Ober-
landesgerichtsrath Saurland, wenn er auch nicht die Ma-
jorität bekomme, so doch eine erhebliche Stimmenzahl aus dem
Wahlkreise auf sich vereinige. (10 Minuten Pause.)

Es schwirrte das Gerücht durch den Saal, es solle jetzt
etwas besonderes geben und wir waren nach dem Gehörten
auf eine Steigerung des Effectes gespannt, als der Vorstehende
dem Herrn Saurland aus Vancum, dem Bruder des
Candidaten das Wort gab. Während wir hier, so ungeschä-
drückte sich Redner aus, über die Militärvorlage deliberiren,
rührten die Franzosen mit aller Macht. Wir haben gehört,
sie kaufen aber auch, wie wir, mein Bruder brieflich mittheilt,
Deden und Bettung im Elsaß in Massen auf, so daß es
gerathen wäre, hier rechtzeitig Deden zu beschaffen, dieselben
seien im Elsaß nur sehr theuer noch zu haben. Herr Saur-
land, der es augenscheinlich sehr eilig hat, jagt uns zum
Schlusse noch einen Schreden ein, indem er uns zuruft, daß,
während wir am 21. d. h. unser Wahlrecht ausüben werden,
wahrscheinlich schon 2 Millionen Mannschaften an der Grenze
gerüstet sich gegenüber stehen; wehe dem, der dann besigt
wird! (Redner tritt ab.) Zuletzt verliest dann Dr. v. Dörp-
den bekannten Aufruf, welcher zur Wahl des Herrn Ober-
landesgerichtsrath Saurland in Colmar auffordert, inclusive
der Unterthänigkeit und fordert die Anwesenden auf, in den
einzelnen Bürgermeistereien in dieser Woche noch durch Orts-
versammlungen zum Zwecke der Aufklärung, wo es noch
nötig ist, für die Wahl des Candidaten Saurlands zu wirken,
dem dann auch zum Schlusse das einzige ausgebrachte Hoch
galt. — Damit war die Versammlung aus und Grebenbroich
um ein weiterführendes Ereigniß bereichert.

Limburg, 12. Febr. Der hier erscheinende "Nass. Vot-
bringt nicht ohne Autorisation der maßgebenden Stelle Fol-
gendes:

"Lautgewordenen falschen Auslegungen des bischöflichen
Erlasses vom 8. d. h. d. h. gegenüber bemerkt der, "Nass.
Beobachter":

"Man mag über die Opportunität des bischöflichen Er-
lasses denken, wie man will, man mag selbst den unbedach-
tigten Vorstoß bedauern, den die in ihren Agitationsmitteln
nicht wählereichen Mittelpartei in demselben suchen werden,
zweierlei steht aber bombenfest:

1. Der Bischof von Limburg hält es geradezu für selbst-
verständlich, daß der Clerus für die Centrumsandidaten
eintritt.

2. Der Bischof von Limburg erkennt an, daß das Cen-
trum durch sein Votum für eine dreijährige Bewilligung den
Wünschen des hl. Vaters ersichtlich Weise bereits eine weit-
gehende Rücksicht betätigt hat."

3. bei: Was der Herr Bischof nach seinem Erlasse nicht
will, ist, daß sein Diöcesanclerus sich nicht der Gefahr aus-
setze, bei dem hl. Vater beschuldigt zu werden, daß er an der
Spitze der Opposition gegen thümliche Berücksichtigung der
Wünsche des hl. Vaters stehe.

Diese authentische Auslegung des oberhirtlichen Erlasses
überhebt die Redaction des "Nassauer Boten" jeder weiteren
Erörterung desselben."

Aus dem Kreise Kempen, 14. Febr. In vom Kreis-
landrath zusammenberufenen Versammlung der Bürger-
meister des Kreises, zu welcher auch eine Reihe aus dem
Culturkämpfe bekannter Mittelpartei erschienen war,
wurde, nachdem Herr Landrath v. Bönninghausen es ab-
gelehnt hatte, sich (sowohl) für den Kreis Kempen (es ab-
für den Wahlkreis Erefeld) als "guter Katholik" aufstellen
zu lassen, als mittelparteilicher Candidat Herr Franz Holz

aus Erefeld

— A
Jahren a
humorvol
seine Aut
tit. Wi
eines Be
haft mach
überlassen
geeigneter
einem Bel
worden:

"Wie
den wir s
von dem
lange er
gerecht ist
Betreff de
Ansehen a
die Abgeor
es. Weder
ste zu über
wiederum
des eiserne
werde es i
des Reichs
genwärtige
Die Franz
schmähen e
Wärde und
sie entwerf
wüßten, da
Unter so b
durch das
wie früher
welche Geri
Kreises gibt

— Dur
die Kreier,
leitet.

"Zu den
Krieges
fischen Kriege
ichen Gener
ersten große
berg, 4. Au
bei Wörth a
schlehaber d
zur glückst
Bei Deamun
des General
er sich mit
5 Uhr mit a
neral erläßt
folgenden W
Der "Wahrh
Selbstentse
willigen.
ruhneichen
mein-u Co
den Feind,
der Arme
zu Kaiser v
So spricht
zu dem de
Nicht einm
blättern! di
tobt und mu
herhalten.

* Neuf, 1
gegenwärtiger,
Gebuld und
Winterkraf.
ans heute vorg
* Weckho
Schlußvorstellu
theiligung.
Spiel. Der g
mit dem Män
verherrlicht, u
sollte man den
Als frohe S
außerhalb seit
rungen als Re
haben. Mögen
Abreibungen fort
Düffeldorf
Kunsthalle wird
geplante Ausste
lungen des Cen
mit der Ausstel
den und zwar s
den, welche, so
Besitz des Inst
Eiferfeld
fall ereignete s
Der dort statio
einem Bage aus
ren. Beide Be
Neben erhalten
Solling
Mischlinge sein
er die Warnung
rieth dieser in W
daß derselbe zu
i-Köln, 14.
find Capuziner

40000 auf 80000 herabzusetzen, eine kurze Erörterung hervor. Der Antrag wurde vom Regierungsrath mit dem Hinweis auf das ungesunde Wachsthum mancher Städte in der Rheinprovinz bekämpft und in namentlicher Abstimmung mit 78 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Die beiden Gesetzentwürfe wurden angenommen.

Berlin, 15. Februar. Die Nordd. Allg. Btg. erzählt, eine Proclamation des Kaisers anlässlich der Wahlen werde nicht erlassen, da der Kaiser über seine Wünsche bezüglich des Septennates und bezüglich der Wahlen gelegentlich des Empfanges der Adress-Deputation des Herrenhauses so deutlich ausgesprochen habe, dass auch in der Proclamation über die Stellung des Kaisers neues Licht nicht verbreitet werden könnte. Die Wähler würden trotzdem wissen, was ihr Kaiser von ihnen erwarte.

Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses ist wie folgt zusammengesetzt worden: Professor Bessler, Justizrath Adams, Graf Arnim, Bischof Köpp, Fürst Hohenhausen, Graf v. Nesselrode, Graf Fürstberg-Stammheim, Prof. Dernburg, Graf Droste zu Vischering-Nesselrode, Fürst Hohenhausen, Graf Brühl, Herzog von Ujest, Frhr.

v. Kleist-Rehnow, Senatspräsident Meyer (Celle), Präsident des Kammergerichts Dehlschläger und v. Bülow.

Berlin, 15. Febr. Graf Bille wurde zum Vorsitzenden, Graf Brühl zum stellvertretenden Vorsitzenden der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses gewählt. Bei Beratung des Gesetzentwurfes wegen der Volksschulaffäre, welcher die Ansprüche der Schulaufsichts-Behörden gegen die Gemeinden begrenzt, so dass künftig bei Widerspruch der Gemeinden eine Steigerung der Schulaffäre abhängig gemacht wird von der Zustimmung des Kreis-Ausschusses und des Bezirks-Ausschusses, während nur über die Schulbauleistungen die Aufsichtsbehörde aus sich bestimmt, beantragte v. Kleist-Rehnow, auch die Schulbauleistungen von der Zustimmung des Kreis-Ausschusses abhängig zu machen. Dagegen sprechen Minister v. Götter und der Reichskanzler sich aus, welche die Unzulänglichkeit der Staatsmittel beklagt, woran der Reichstag schuld sei. Der Entwurf wird unter Ablehnung des Antrags v. Kleist-Rehnow angenommen. Das Haus vertagt sich alsdann auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 15. Febr. Der Reichs-Anzeiger meldet die Ernennung des Oberlehrers Luedtke (Konig) zu Domcapitular in Cöln und bringt ferner eine Bekanntmachung wegen Ver-

hängung des kleinen Belagerungszustandes über Stettin und Umgebung. — Die „Post“ stellt beim Staatsanwalt Strafantrag gegen das „Deutsche Volksblatt“, welches behauptet hat, der Artikel der „Post“: „Auf des Meisters Schreide“ sei von einem Berliner Bauhause veranlasst und inspiriert.

Berlin, 15. Febr. Unter Hinweis auf einen Artikel der „France“ vom 13. d., welcher die Friedfertigkeit Frankreichs betonte, und falls ein Krieg dennoch ausbrechen sollte, Deutschland dafür die Verantwortlichkeit auferlegt, bemerkt die „Nordd. Allg. Btg.“, es gehöre die ganze Dreifachtheil des Revancheballes dazu, um derartige Verbrechen aufzuheben. Die „Nordd. Allg. Btg.“ citirt Artikel der „France“ vom 17. October und 18. December 1886, worin die Kampfbereitschaft Frankreichs hervorgehoben, und die Entscheidungstunde herbeigewünscht, und die bestimmte Absicht Frankreichs betont wird, Elsass-Lothringen zurück zu nehmen, unter der Hingufügung, der Krieg zwischen Frankreich u. Deutschland sei unvermeidlich; er werde heute oder morgen sicherlich bei erster Gelegenheit ausbrechen. (Der Reichskrieg beginnt also richtig auf's neue; man greift jetzt schon auf Artikel der französischen Revanchepresse aus dem vorigen Jahr zurück.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Schwager und Onkel den Schreinermeister Herrn Theod. Jos. Wierich nach mehrwöchentlicher mit Geduld ertragener Krankheit, gestern Abend 11 Uhr, zu sich zu nehmen. Er starb, wohl vorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesacramente der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 57 Jahren. Um stille Theilnahme und ein frommes Gebet für seine Seelenruhe bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, Berlin und Medenheim, den 15. Februar 1887.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 17. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause Mühlstraße 20 aus statt.

Donnerstag Morgen 9 Uhr wird das Anniversarium gehalten für Herrn Casp. Chywissen wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung. Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, um den ruhigen und ordnungsmässigen Verlauf der am 21. d. M. stattfindenden Reichstagswahlen nicht zu beeinträchtigen, maskirten und costumirten Personen der Eintritt in die Wahllocale nicht gestattet ist.
Neuß, den 15. Febr. 1887.
Der Bürgermeister: Wenders.

Bekanntmachung. Am Mittwoch den 23. Februar 1887, Nachmittags 2 Uhr, läßt die Gemeinde Bättgen im Wirthshaus von Wwe. Heinrich Gehlen zu Walthmannstraße: 25 Acker Schlagholz im großen Broich, 18 Acker Rautenfangen u. leichtes Brandholz, 5 Acker Schlagholz am Holzbüttgerhaus Busch, 6 Acker Weidenbäume in der Baumhölle und 50 Acker Fichtenholz im Wäldert, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.
Bättgen, den 15. Februar 1887.
Der Bürgermeister: Marberfeld.

Ein in jedem Nothverfahre mit Stein u. Walzen verarbeiteter Mäher, unverb., solid und zuverlässig, accurater Schärfer franz. und deutscher Steine, welcher längere Jahre als erster thätig ist, und nur gute Zeugnisse u. Empfehlungen besitzt, wünscht Verhältnisse halb, anderweit dauernde Stelle. Off. unt. B. G. an die Exp. d. Btg. erbeten.

Ein großer, guter Wachthund, fetterer Rasse, zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Bekanntmachung. Der Fuhrmann Wilhelm Erbes zu Geln ist wegen Verletzung des Straßen-Ausschereis Elgring zu Holzheim durch Urtheil des hiesigen Schöffengerichts vom 26. Jan. 1887 zu einer Geldstrafe von 30 Mark event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.
Neuß, den 14. Februar 1887.
Mewes, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Durch Urtheil der Königl. Strafkammer zu Düsseldorf vom 22. Januar 1887 ist der Fruchtmaler Johann Nix aus Lützenbroich wegen vorsätzlich falscher Anschuldigung des Seidenwebers Theodor Wichmann zu Capellen zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und sechs Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurtheilt worden.

Verdingung. Die Lieferung von je 60 bis 80 ohm Banketties, in Stärke von nicht unter Erbsendick und nicht über Dicke einer weißen Bohne, für die Befestigung der in den Orten Dormagen und Geln neben dem Pfarrer der Provinzialstrassen gelegenen Bankette soll im Wege des schriftlichen Angebots verbunden werden.
Die Lieferung ist vom Tage der Zuschlagserteilung an gerechnet in längstens 4 Wochen frei Benutzungsstelle zu beenden.
Schriftliche Angebote nimmt der Unterzeichnete bis zum 20. d. Mts. entgegen.
Unter den Bewerbern wird frei gewählt.
R. Stadbach, den 12. Febr. 1887.
Der städtische Wege- und Anstaltsspector: Reis.

Prima Margarinbutter 55 Pfg.
Feinste Marg. Tafelbutter 70 „
Feinstes wäsfäl. Schmalz 60 „
do. bei 10 Pfd. 55 „
„ hies. Tafel-Schmalz 70 „
do. bei 10 Pfd. 65 „
„ Kochfett 35 „
do. bei 10 Pfd. 30 „
Bestes Rüböl per Liter 52 „
do. bei 5 Liter 50 „
empfehl't Jean Kappes.

Neue dicke Rosinen pr. Pfd. 26 Pfg.
„ kleine „ 28 „
„ türk. Pfäumen „ 15-35 „
In. Stampfzuder „ 32 „
„ Wärfelzuder „ 35 „
Braun. u. weiß. Candis „ 45 „
empfehl't Jean Kappes.

La. holl. Vollharinge pr. Dbd. 40 Pfg.
do. extra große „ 60 „
Zählharinge „ 25 „
empfehl't Jean Kappes.

Valencia-Apfelsinen hochroth u. süß pr. St. 5 und 6 Pfg.
empfehl't Jean Kappes.

La. trockene Mettwurst aus nur Schweinefleisch pr. Pfd. 75 Pfg.
empfehl't Jean Kappes.

Täglich frisches Oberl. Brod, Schwarzbrod und Feinbrod, sowie alle Sorten Kuchenwaren liefert die Oberländische Bäckerei von Peter Jos. Henker, Oberstraße Nr. 111.

Ulenküken!
Carnevals-Donnerstag, Morgens 11 Uhr:
Hotel Gummersbach:
Große Special-Sitzung,
verbunden mit
Redewettstreit

an welchem nur hiesige Carnevalisten theilnehmen können. Die drei besten Vorträge werden preisgekrönt. Redner haben sich bis Samstag Abend beim Vorstände schriftlich anzumelden. Die Reden resp. Couplets müssen neu sein.
Der Xler Rath.

Großer Mobilar- und Vieh-Verkauf zu Bedburdyck auf Reiderhof.
Montag den 23. Februar curr., Morgens 9 Uhr, lassen Fräulein Geschwister Strerath zu Reiderhof in ihrer Wohnung daselbst wegen Niederlegung der Ackerwirthschaft öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

5 Pferde, darunter 1 dreijähriges Fohlen, 15 Stück tragende Kühe und Rinder, 1 schönen Buchstier und 4 Stück Jangvieh, 14 Schweine, worunter 5 schwere Mastschweine und 9 Ferkelschweine, 3 Karren mit eisernen Achsen, 1 Jauchencarce, 3 Pflüge, einen mit Wendegeschirr, 1 Wankelbar Tiefbaupflug, 1 Dreifach, eiserne und hölzerne Eggen, Schleifen etc., ferner 1 Dreifachmaschine mit Schüttelwerk, 1 Schaufelmaschine, 1 Rübenschneder, 1 Staadmühle, 1 Hackelstiege, 1 Waschmaschine, 2 Ringmähmaschinen, 1 Zugswagen mit Geschirr, 1 vierräderigen Wagen, für Wäcker u. Mehger geeignet, 1 kleinen Wagen, Pferdegeschirr, 1 komplettes Reitgeschirr, 20,000 Pfd. Stroh, 200 Centner Karloffeln, 1 große Parthie Raaf, 1 Composthaufen, ferner Hausmobilen aller Art: Tische, Stühle, Bänke, Betten, 1 eisernen Viehstall etc.
Züchen. Ramps.

Deutscher Liqueur „Benedictine“
aus der Destillerie des Fabrikanten
Friedrich Joha
gegründet 1812
Waldenburg in Schles.
Gesundheitsfördernder Liqueur von feinsten Kräutern.
Man achte gefälligst darauf, dass sich auf jeder Flasche die Schutzmarke und das viereckige Etikett mit dem Facsimile des Fabrikanten befinden. Dieser vorzügliche Deutsche Liqueur „Benedictine“, aus den edelsten, gesundheitsfördernden, den gesammten Organismus kräftigenden und seine Functionen mild anregenden und erleichternden Kräutern und Pflanzen hergestellt, ist — wie die jeder Flasche beigefügten Atteste ergeben — von Fach-Amerikaniern und zwar den vereideten gerichtlichen Chemikern Herrn Dr. C. Bischoff und Herrn Dr. Hans Brackebusch in Berlin analysirt und dahin attestirt worden, dass derselbe im Wesentlichen der Durchschnitts-Zusammensetzung des echten Benedictiner-Liqueurs entspricht u. als ein wohlgekauftes Aequivalent desselben zu bezeichnen ist. Dieser vorzügliche „Deutsche Liqueur Benedictine“ ist auch nur in unten bemerkten Depots erhältlich.
Die 1/2-Liter-Flasche M. 4.50, 1/2-L.-Fl. M. 2.25, 1/4-L.-Fl. M. 1.25.
In Neuss: S. L. Cohn.

Malz-Extrakt!
Chemisch rein, ärztlich empfohlen, besonders für Wöchnerinnen und Reconvalescenten, aus der Dampf-Bierbrauerei von Theodor Schmitz, Neuß, Oberstraße 93.
(NB. Faß-, liter- und flaschenweise.)
Niederlage bei Peter Deden in Grevenbroich, W. Dahmen in Capellen am Bahnhofe.

Gesellschaft „Constantia“.
Heute Abend 9 Uhr:
Ballotage.
Donnerstag den 17. Febr., Morgens 8 Uhr:
Hochamt
für die verstorbenen Mitglieder.
Abends 8 1/2 Uhr:
Festessen.
Der Vorstand.

Pfarr-Cäcilien-Verein.
Männerprobe: Freitag.
Knabenprobe: Mittwoch, Samstag.
Novesia.
Rath. Verein junger Kaufleute.
Mittwoch den 16. Febr.,
Abends punkt 9 Uhr:
Carnevalistisch-theatralische Sitzung.
Die Mitglieder werden gebeten, mit einer carnevalistischen Bekleidung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Salz- und Essiggurken
empfehl't
Conr. Hartmann.

Preiselbeeren u. Marmelade
empfehl't
Conr. Hartmann.

Frische Schellfische
per Pfd. 25 Pfg.
Frische Bratbückinge
per Dbd. 40 Pfg.
J. A. Willig's, Wroclinghoven.

Die Ponte zu Samm ist angehängt.
Zwei Zimmer von einer einzelnen stillen Person auf 1. April zu mieten gesucht. Die Exp. sagt wer.
Frisches Pferdefleisch
bei Joh. Kremer, Bättgerstr.

Ziegelsteineinfeger für 1 1/2 Million Steine gesucht.
Offert. n. A. Z. 100 postl. Neuß.
Ein Schrein ergefelle gesucht von Schnabel in Reutrichen b. Bättgerstr.

Ein Bädergefelle sofort gesucht.
Von wem, sagt die Exp. d. Btg.
Ein Sattlergehülfe
sofort gesucht.
Theodor Gladders, Trefel, Gladbachstr. 1.

Behringling gesucht.
Ein Knabe von braven Eltern kann das Anstreich-Geschäft erlernen bei
A. Bessenich in Bous.
Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reichenstr. 25.
Ein braves, zuverlässiges Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei
Gedder, Düsseldorf-Gamm 252.

Nr. 38
M
Erscheint täglich,
(Samstags 2 Bl.
Preis pro Quartal
wärts an der Post.)

Die Wahlbezirk
männer ab
Weitere

für die M
zu 1/2 des Quartals
bei unsern Boten
werden.

Eine neu

A Rom, 16.
Gener. „Neuesten
ersten Note Jacob
gefehen, wird u
geichnet. In va

Don Mademoiselle B
Berf

40) Fräulein Madel
sagte zu Bella:
„Wann wirst du
„Wann Sie es
unterwürfig.

„Morgen wäre
während er es ver
Bimmers hindurch e
lassen.

„Bella wird ihr
bringen, mein guter
„Ich lasse Bella nich
fangen.“

„O, Fräulein G
Deiner Worte zu sch
bliden, dessen Auge
dachte. „Kann die ar
tragen?“

„O ja, Bella, si
Vorige Woche habe
mit schöner blauer
neue Ruder gemacht,
Gandhaben haben.
mehr rudern?“ sagte
„O, so etwas ver
sehen, wie flott ich
Aber wo ist Pirat?
gesehen.“